

Anja Flach
Ercan Ayboğa
Michael Knapp

Revolution in Rojava



Frauenbewegung und Kommunalismus
zwischen Krieg und Embargo

4. aktualisierte Auflage

VSA:

**TATART
KURDISTAN**
<http://tatartkurdistan.blogspot.de>

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp
Revolution in Rojava

Anja Flach, Ethnologin, Mitglied des Frauenrates Rojbîn, Hamburg, letzte Veröffentlichung: »Frauen in der kurdischen Guerilla: Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK« (Köln 2007).

Ercan Ayboğa lebte und arbeitete lange Zeit in der BRD als Umweltingenieur und gründete die Tatort Kurdistan Kampagne mit. Er ist seit Jahren aktiv in der Initiative zur Rettung von Hasankeyf gegen den Ilisu-Staudamm und in der Ökologiebewegung Mesopotamiens in Nord-Kurdistan.

Michael Knapp, Historiker und Aktivist des Kurdistan-Solidaritätskomitees Berlin, forscht zu Modellen radikaler Demokratie und sozialen Bewegungen.

Alle drei sind aktiv in der Kampagne TATORT Kurdistan und bereisten in den vergangenen Jahren immer wieder Rojava und die anderen Teile Kurdistans.

Asya Abdullah ist Ko-Vorsitzende der »Partei der Demokratischen Union« (PYD).

Anja Flach / Ercan Ayboğa / Michael Knapp

Revolution in Rojava

Frauenbefreiung und Kommunalismus
zwischen Krieg und Embargo

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung
in Kooperation mit der Kampagne TATORT Kurdistan

4. aktualisierte Auflage

VSA: Verlag Hamburg



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© 4. aktualisierte Aufl. VSA: Verlag 2018, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Die Fotos im Buch stammen, wenn nicht anders angegeben, von den Autor_innen selbst.
ISBN 978-3-89965-889-7

Inhalt

Vorwort zur 4. Auflage	10
Asya Abdullah	
Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie	14
1. Einleitung	21
2. Hintergrundinfos zu Rojava	31
2.1 Geografie: Kurdistan und Rojava	31
2.2 Skizze der Geschichte Syriens mit dem Schwerpunkt Rojava	39
3. Die kulturelle Vielfalt	56
3.1 Kurd_innen	57
3.2 Araber_innen	62
3.3 Armenier_innen und Suryoye	65
3.4 Kleinere Bevölkerungsgruppen	71
4. Das Projekt der »Demokratischen Autonomie«	74
4.1 Von der Entstehung der PKK hin zum radikaldemokratischen Paradigmenwechsel	74
4.2 Die historische Methode der PKK	77
4.3 Von der Pariser Commune zum Demokratischen Konföderalismus	80
4.4 Der Dreiklang – Demokratische Autonomie, Konföderalismus und demokratische Republik	84
4.5 Die Geschichte der PKK und des Demokratischen Konföderalismus in Syrien und Rojava	86
4.6 Von der Kommune als Zentrum der Gesellschaft zur Organisierung von ganz Rojava	87

5. Die Befreiung	89
5.1 Niedergang und Verrat	89
5.2 Der Arabische Frühling und Syrien	92
5.3 Aufbau der Räte in der Illegalität	94
5.4 Das Hewlêr-Abkommen	97
5.5 Die Revolution beginnt in Kobanî	98
5.6 Die Befreiung von Dêrîk und Afrîn	101
5.7 Spaltung des Hohen Rates und Ausrufung der Übergangsregierung	102
5.8 Nach der Befreiung	104
6. Basis- und Rätedemokratie – Entscheidungsfindung in Rojava	107
6.1 Die Partei der Demokratischen Einheit (PYD) und die Anfänge	107
6.2 Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) und Volksrat Westkurdistan (MGRK)	108
6.3 Das TEV-DEM-System	111
6.4 Die Kommune von Aleppo	119
6.5 Kommunalverwaltungen	127
6.6 Der Hohe Kurdische Rat (DBK)	132
6.7 Die Demokratische Selbstverwaltung (DSV)	134
6.8 Die Kommune als Zentrum der Demokratischen Autonomie	149
7. Frauen in Rojava	153
7.1 Frauen in der PKK der 1990er Jahre in Rojava und Syrien	155
7.2 Frauen in den drei Kantonen Rojavas	157
7.3 Frauen in der Revolution	159
7.4 Kongreya Star: Die Basisorganisation der Frauen in Rojava	160
7.5 Das Hevserok-System (die Doppelspitze) und die 40%-Quote	166
7.6 Beispiele für Frauenorganisationen	168
7.7 Die Geschlechterfrage ist vor allem auch eine Männerfrage	173
7.8 Radikaler Islamismus versus Frauenbefreiung	175
7.9 Ausblick	176

8. Die Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratischen Konföderalismus	179
8.1 Saziyên Cîvaka Sîvîl (SCS)	182
8.2 Çand û Hûner – Kulturinstitution	184
8.3 Die Akademie Nurî Dersîmî in Rimelan	186
8.4 Die Räte der Revolutionären Jugendbewegung – Yekîtiya Cîwanên Rojava	188
8.5 KMM – Die Menschenrechtskommission Westkurdistan	191
8.6 Zivilgesellschaftliche Organisierung in einer zivilen Gesellschaft	192
9. Die Theorie der Rose: Die Verteidigung von Rojava	194
9.1 Die Volksverteidigungskräfte: Yekîneyên Parastina Gel (YPG)	195
9.2 Yekîneyên: Die Frauenverteidigungskräfte Yekîneyên Parastina Jin (YPJ)	198
9.3 Legitime Selbstverteidigung	203
9.4 Die Ausbildung	214
9.5 Die Kommandant_innen der Akademie Şehîd Jînda	216
9.6 Taburs (Bataillone) und Zentren der YPG/YPJ	217
9.7 Kampfweise und Ausrüstung	218
9.8 Die Befreiung von Girê Spî, Şengal und Hesekê	219
9.9 Syrisch demokratische Kräfte (SDF): Hêzên Sûriya Demokratîk ...	221
9.10 Bedeutung der YPG/YPJ	226
9.11 Asayîş – Sicherheitskräfte der Gesellschaft, nicht des Staates ...	228
10. Das neue Rechtssystem	233
10.1 Der Aufbau des Justizsystems	233
10.2 Die Friedens- und Konsenskomitees	236
10.3 Grundsätze und Beispiele	237
10.4 Justizplattformen	239

11. Demokratisierung der Bildung	241
11.1 Vor und nach der Revolution	241
11.2 Wiederaufbau und Pädagogik	244
11.3 Auf dem Weg hin zum neuen Bildungskonzept	246
11.4 Die aktuelle Lage	249
12. Gesundheitslage nach der Revolution	251
12.1 Vor und nach der Revolution	251
12.2 Die Gesundheitsräte	252
12.3 Herausforderungen der medizinischen Versorgung	256
13. Aufbau einer alternativen Ökonomie	260
13.1 Grundlagen zur Wirtschaft von Rojava	260
13.2 Die Entwicklung der Wirtschaft infolge der Revolution	263
13.3 Analyse und Perspektiven für die Wirtschaft von Rojava	267
13.4 Das Embargo gegen Rojava	278
13.5 Frauen-Ökonomie und Kooperativen	283
13.6 Herausforderungen und Fazit	289
14. Ökologische Herausforderungen	293
14.1 Der ökologische Ansatz	293
14.2 Die industrialisierte Landwirtschaft und der Verlust von Biodiversität	294
14.3 Die Wasserkrise	299
14.4 Die Erdölproduktion	302
14.5 Ausblick	304

15. Die Revolution von Rojava im Kontext widerstreitender Mächte	305
15.1 Geopolitischer Kontext	305
15.2 Der postbaathistische Irak	306
15.3 Die Türkei und der Jihadismus	308
15.4 Die sich im Mittleren Osten bekämpfenden Allianzen	312
15.5 Die Militarisierung und Islamisierung des syrischen Aufstands	315
15.6 Die südkurdische PDK und die Haltung der ENKS	324
15.7 Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS	331
15.8 Kobanî hat Geschichte geschrieben	338
16. Perspektiven für Rojava und Syrien	343
Glossar	355

Vorwort zur 4. Auflage

Als sich Anfang der 1990er Jahre der Krieg in Nord-Kurdistan (Südosten der Türkei) auf seinem Höhepunkt befand, entstanden auch in Deutschland Solidaritätsinitiativen, die gegen die offene Unterstützung Deutschlands für den NATO-Partner Türkei protestierten. Fernsehmagazine zeigten Bilder von toten Guerilla-Kämpfer_innen und Zivilist_innen, die von aus Deutschland gelieferten Radpanzern der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) durch kurdische Orte geschleift wurden. Dagegen gab es auf Deutschlands Straßen Demonstrationen von Zehntausenden Kurd_innen und Internationalist_innen. Um diese Kritik und Solidarität der deutschen Bevölkerung zu unterbinden, wurde 1993 ein Betätigungsverbot für die Arbeiter_innenpartei Kurdistans (PKK) und Dutzende kurdische Vereine ausgesprochen, das zum Teil sein Ziel erreichte: Intellektuelle und Politiker_innen hatten zunehmend Berührungsängste im Umgang mit der als terroristisch stigmatisierten kurdischen Befreiungsbewegung. Auch große Teile der deutschen Linken gingen aus unterschiedlichen Gründen auf Distanz.

Die Situation begann sich zu ändern, als 2003 ein vom PKK-Vorsitzenden Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel Imrali geschriebenes Buch unter dem deutschen Titel »Gilgameschs Erben« erschien. Die darin formulierte Absage an jegliche – auch kurdische – Formen des Nationalismus, die generelle Kritik am Staat, auch des realsozialistischen, und der Vorrang der Frauenbefreiung führte vielerorts zu Diskussionen und neuem Interesse an der »kurdischen Frage«. 2009 fand in Diyarbakir (Amed) das erste Mesopotamische Sozialforum statt, an dem sich mehrere Hundert Menschen aus Europa beteiligten. Im Austausch mit kurdischen Jugend- und Frauenorganisationen wurde die neue Idee der kurdischen Befreiungsbewegung – der Demokratische Konföderalismus – intensiv diskutiert. Einige der Teilnehmer_innen gründeten daraufhin 2010 in Deutschland die Kampagne TAT-ORT Kurdistan. Eines ihrer Ziele bestand darin, gemeinsam mit der Friedensbewegung Aktionen gegen die nach wie vor bestehende militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Türkei durchzuführen.

Breite Proteste und Bündnisse gab es auch gegen den Bau des Ilisu-Staudammes, der die historische Stadt Hasankeyf am Tigris und 199 Dörfer unter Wasser zu setzen droht. Sie führten in einmaliger Weise dazu, dass

deutsche, schweizerische und österreichische Banken, Baufirmen und Regierungen die Zusammenarbeit beendeten.

Angeregt durch die Diskussionen beim Mesopotamischen Sozialforum beschäftigten sich die an der Kampagne TATORT Kurdistan beteiligten Personen darüber hinaus intensiv mit dem Demokratischen Konföderalismus und seiner Umsetzung in Nord-Kurdistan. Im September 2011 bereiste aus diesem Grund eine zehnköpfige Gruppe von TATORT Kurdistan verschiedene Städte und Dörfer in Nord-Kurdistan. Bei Gesprächen mit zahlreichen Kooperativen, Akademien sowie Frauen- und Jugendorganisationen vor Ort erhielt die Gruppe einen Eindruck davon, wie sich die kurdische Bevölkerung basisdemokratisch selbst organisierte. Und dies trotz der Repressionen der türkischen Regierung, die damals Tausende Aktivist_innen im Rahmen der KCK-Verfahren¹ in Gefängnisse steckte. Die Eindrücke der Gruppe und zahlreiche Interviews erschienen 2012 als Broschüre »Demokratische Autonomie in Nordkurdistan«.² 2012 gelang es den Kurd_innen in Syrien, sich im Machtvakuum des syrischen Bürgerkriegs größtenteils von der Herrschaft der regierenden Baath-Partei unter Präsident Assad zu befreien. Umgehend wurde von der Bevölkerung mit der Umsetzung des Demokratischen Konföderalismus in den drei Regionen (Kantonen) Rojavas – Afrîn, Kobanî und Cizîre – begonnen. Unter Kriegsbedingungen nahmen die Kurd_innen in diesen Gebieten zusammen mit den verschiedensten ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen die Selbstverwaltung in Angriff. Dabei wurde das Projekt dadurch erschwert, dass neben der eigenen Bevölkerung auch Hunderttausende Kriegsflüchtlinge aus anderen Teilen Syriens versorgt werden mussten, wobei es nicht die geringste internationale Hilfe durch UN-Organisationen gab. Eine große Belastung stellte auch ein wirtschaftliches Embargo dar, das sowohl durch die Türkei, an welche die Kantone Rojavas angrenzen, als auch durch die kurdische Autonomie-region im Nordirak aufgrund innerkurdischer Rivalitäten verhängt wurde. Mit logistischer Unterstützung durch die Türkei nahmen auch schnell die

¹ Die KCK (Koma Civakên Kurdistan, deutsch: Union der Gemeinschaften Kurdistans) ist eine kurdische Organisation, die den von Öcalan inspirierten »Demokratischen Konföderalismus« zum Ziel hat. Bereits seit 2009 werden wegen Terrorvorwürfen (vermeintliche) KCK-Mitglieder, wie z.B. kurdische Journalist_innen, Menschenrechtsaktivist_innen etc., hinter Gitter gebracht.

² Download unter: <http://demokratischeautonomie.blogspot.eu/>

Angriffe islamistischer Milizen wie der al-Nusra-Front³ und des Islamischen Staates (IS) auf die kurdischen Kantone zu.

Unter erschwerten Bedingungen gelang es den Autor_innen dieses Buches, sich im Mai 2014 vier Wochen lang im Kanton Cizîre aufzuhalten und zahlreiche Gespräche zu führen. Ihre Eindrücke und Recherchen sind Inhalt dieses Buches. Wenige Monate nach ihrer Abreise rückte der Kanton Kobanî über Wochen ins Zentrum des Weltinteresses. Der IS griff Kobanî in der Hoffnung an, die Stadt in wenigen Tagen einnehmen zu können. Doch der aufopferungsvolle Widerstand der kurdischen Verteidigungskräfte YPG/YPJ konnte die Angreifer aufhalten und sie nach mehrmonatigen Kämpfen vertreiben – auch dank der auf Druck der Weltöffentlichkeit unternommenen Luftangriffe durch die von den USA geführte Koalition. Am 1. November 2014 beteiligten sich weltweit Hunderttausende an Solidaritätsaktionen mit Kobanî. Während sich zunächst die meisten fragten, woher im Mittleren Osten »plötzlich« bewaffnete Fraueneinheiten kamen, die das Patriarchat radikal infrage stellen, richtete sich das Interesse später immer stärker auch auf das gesellschaftliche Modell, welches diesen Umbruch beförderte. Die Demokratische Autonomie wird von immer mehr Menschen als wirkliche Alternative gesellschaftlicher Organisation im Mittleren Osten betrachtet.

Doch wie kann internationale Solidarität aussehen? Zunächst hat der Wiederaufbau von Kobanî und anderen befreiten Orten Priorität. Viele können hierzu beitragen. Wichtig ist aber auch die Unterstützung des anhaltenden Widerstandes von Afrîn, welches im März 2018 vom türkischen Staat militärisch weitgehend besetzt wurde, woraufhin Hunderttausende fliehen mussten. Es muss öffentlich Druck auf die immer aggressiver werdende Türkei ausgeübt werden, die Angriffe auf Rojava einzustellen und auch das Embargo aufzuheben. Innenpolitisch muss in Deutschland das nach wie vor bestehende Betätigungsverbot der PKK aufgehoben werden, welches seit März 2017 auch die syrisch-kurdischen Organisationen PYD,⁴ YPG und YPJ durch das irrwitzige Verbot des Zeigens der Symbole dieser Organisationen betrifft. Es stellt sich für die deutsche Linke natürlich

³ Die al-Nusra-Front (Jabhat Al Nusra) hat sich Ende Juli 2016 in Jabhat Fatah ash-Sham (Front zur Eroberung von Syrien) umbenannt und vom Al-Qaida-Netzwerk offiziell losgesagt.

⁴ Die PYD (Partiya Yekîtiya Demokrat, deutsch: Partei der Demokratischen Union) wurde 2003 gegründet. Laut Satzung nimmt die PYD mit ihrer eigenen organisatorischen Identität den Demokratischen Konföderalismus als Grundlage.

auch die Frage, welche Entwicklungen in Rojava hierzulande übertragbar sind. Die Anknüpfungspunkte an die europäische rätedemokratische Tradition der Arbeiter_innenbewegung wie etwa die Pariser Commune von 1871, die Novemberrevolution von 1918 und die Spanische Revolution von 1936 sind durch den Faschismus und den danach herrschenden Antikommunismus zum großen Teil verschüttet worden. Die Revolution in Rojava kann hier als Katalysator dienen, sich wieder mit gesellschaftlicher Selbstorganisation zu befassen, welche die Allmacht des Staates infrage stellt.

Dieses Buch, welches erfreulicherweise nun zum 4. Mal gedruckt wird und bereits in neun Sprachen erschienen ist, soll in diesem Sinne einen Beitrag leisten. Es zeigt das breite Interesse an einer der wichtigsten Revolutionen des 21. Jahrhunderts. Während die 3. Auflage von den drei Autor_innen komplett überarbeitet wurde, wurden für diese Auflage die Einleitung, Kapitel 2, Kapitel 3, Kapitel 4 sowie Kapitel 6 (Entwicklung des politischen Systems; der Begriff »demokratisch-autonome Verwaltungen« wurde durch »Demokratische Selbstverwaltung« ersetzt), Kapitel 9, das Kapitel 15.8 über den IS (»Schwarze Fahne – der Kampf gegen den IS«) und Kapitel 16 (Perspektiven) aktualisiert. Das hat zum einen Kapazitätsgründe, zum anderen stellt dies keine inhaltliche Beeinträchtigung dar, denn es geht um die Vermittlung des Kerns und der grundlegenden Dynamik des revolutionären Prozesses in Rojava, der sich ab 2015 auch auf weitere befreite Gebiete in Nordsyrien ausgeweitet hat, die unter der Bezeichnung »Demokratische Föderation Nordsyrien« zusammengefasst werden. Trotz großer Schwierigkeiten lassen die Entwicklungen nach wie vor hoffen... Die Hoffnung lassen wir uns nicht wegnehmen!

Kampagne TATORT Kurdistan, August 2018

Asya Abdullah

Die Philosophie des Systems der Demokratischen Autonomie

Wir werden mit den Unterschieden in Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Sprache, Konfession, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit geboren. Dennoch teilen wir, wie die Blumen desselben Gartens, die gleichen ethischen und menschlichen Prinzipien. Liebe, Mitgefühl, Familie, Gerechtigkeit und Vertrauen sind die gemeinsamen Werte aller Gesellschaften. Verrat, Unterdrückung und Ausbeutung werden aber von jeder Gesellschaft zurückgewiesen. Von der Frühzeit bis heute haben Regierungen, Monarch_innen, Despot_innen und Mächtige sich darum bemüht, die Natur des Menschen zu ihrem eigenen Vorteil zu verändern und die natürliche Gesellschaft zu zerstören. Im Namen von Gerechtigkeit und Recht haben sie versucht, Gesellschaft und Natur zu ersticken und zu verwüsten. Während jedes Gesetz von den Regierten als Fluch angesehen wird, ist die Politik ebenfalls im Bewusstsein der Gesellschaft zur »Kunst des Betrug« geworden. Das Recht hätte, statt zu erdrücken, die Beziehungen zwischen Individuum, Gesellschaft und Natur korrigieren müssen.

Die Regierenden – um ihre Hegemonie über die Regierten (die Gesellschaft) zu errichten und zu legitimieren – schwächten die Gesellschaft, separierten die Klassen und Gruppen, entfremdeten sie voneinander und ließen zu, dass diese sich gegenseitig bekämpfen. Mit der Zeit wurde der Individualismus gestärkt, das Individuum wurde zum Egoismus gedrängt und dazu gebracht, niemandem zu trauen. Während die mächtigen Ausbeuter_innen auch das Misstrauen zwischen den Völkern, die Konkurrenz und Ungerechtigkeit verstärkten, haben die Völker in der Geschichte, um auch nur eine Gewerkschaft oder einen Verein als kleinste organisatorische Einheit aufbauen zu können, Hunderte Gefallene gegeben, und sie sind Dutzende Male aufgestanden und haben gekämpft, um ihre Grundrechte von den Despot_innen zurückzuerobern.

Wenn wir den Prozess der Staatenbildung aus der Perspektive der Monarchie betrachten, wurde das System, das in Natur und Gesellschaft eingreift, zu einem Mittel, mit dem die Herrschenden ihre ausbeuterischen Ziele erreichen wollen. Zusammen mit dem permanenten unterdrückerischen Eingreifen des Staates in die Gesellschaft entwickelte sich auch die

Beziehung des Menschen zur Natur in diesem Sinne. So vertiefte sich die Entfremdung des Menschen von sich selbst, wie auch von der Natur, weiter. Dem Staat gegenüber wurde die Gesellschaft in kleinste Einheiten zerlegt und das staatsfixierte Denken stürzte die Menschen in eine tiefe gesellschaftliche, politische und ökonomische Krise, die sich von der Spitze bis an die Basis ausbreitete. Dem kapitalistischen System, das sich selbst für unbestritten hält, wird von den in ihm lebenden Menschen nicht mehr vertraut. Die Konsequenzen dieses Systems sind Naturkatastrophen, Zivilisationskrankheiten, Armut, psychische Probleme, kapitalistische Ausbeutung und Kriege, die mittlerweile das Leben der Menschen fast vollständig beherrschen. Trotz des enormen wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts wurde leider bisher kein Weg gefunden, die Menschen aus der chaotischen und destruktiven Situation zu retten. Diese Weigerung des Systems zur Veränderung führt zu einer ungewissen Zukunft. Es ist überlebensnotwendig, alternative Modelle zu entwickeln, um einen Ausweg aus der jetzigen Situation zu finden, die auf größte soziale und ökologische Katastrophen zusteuert.

In diesem Zusammenhang haben sich viele Schriftsteller_innen, Philosoph_innen, Akademiker_innen und Theoretiker_innen darum bemüht, allen Menschen die Notwendigkeit des Aufbaus eines demokratischen Modells klarzumachen, das die Natur einschließt und nicht ausbeutet, in dem die Menschen die Kontrolle über ihr eigenes Leben haben können, in dem die Ungleichberechtigung der Geschlechter aufgehoben ist, in dem die ethnischen und religiösen Kriege ein Ende gefunden haben und zwischen den Volksgruppen Brücken des Friedens gebaut werden, in dem es keine Armut und Ausbeutung gibt. Der Legende nach wurde die Büchse der Pandora geöffnet und alles Schlechte herausgelassen. Aus Furcht wird die Büchse wieder geschlossen, aber die Hoffnung bleibt in ihr. Rojava ist wie die Hoffnung, die in der Büchse der Pandora des Mittleren Ostens steckt. Es ist eine Hoffnung, die unsere Völker aus der Finsternis des Krieges retten wird. Das Modell der Demokratischen Autonomie, durch das die Kantone von Rojava als Teil Syriens aufgebaut werden, nimmt sich zur Grundlage, die Kraft des machtbasierten Staatssystems einzuschränken und ein Fundament für alle Teile der Gesellschaft zu bilden. Jede Komponente der Gesellschaft soll sich dem eigenen sozialen Charakter gemäß frei entfalten können und dementsprechend die Möglichkeit haben, sich entsprechende organisatorische Strukturen zu schaffen. Das System wird durch die demokratisch-autonom organisierten Kantone, die Legislativ- und Exekutivräte,

die Hohe Wahlkommission, die Regionalräte, die Kommunen, die Stadtverwaltungen und die Frauenräte umgesetzt. Alle Individuen und Strukturen haben vor dem Verfassungsgericht gleiche Rechte und Pflichten. In allen Kantonen haben sie das Recht, zur Lösung ihrer regionalen Aufgaben dem eigenen freien Willen entsprechend Räte und Exekutivgremien zu bilden. In Rojava, wo arabische, aramäische, assyrische, kurdische, turkmenische, tschetschenische, tscherkessische, armenische und Roma-Ethnien christlichen, muslimischen und ezidischen Glaubens leben, also in einer in jeder Hinsicht äußerst vielfältigen Region, wird eine freiheitliche und gerechte gesellschaftliche Ordnung aufgebaut. Zum Beispiel setzt sich die Verwaltung des Kantons Cizrê dafür ein, dass Menschen jeglicher Glaubensrichtung und mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund auf allen Ebenen an der Verwaltung teilhaben. Das System der Demokratischen Autonomie, das sich die Kantone Rojavas zu eigen gemacht haben, schließt beim Aufbau demokratischer Institutionen alle Menschen aus den Dörfern, den Stadtteilen und den Städten mit ein. Durch diese Breite wird ein Bewusstsein über demokratische und politische Kultur geschaffen.

Es werden keine auf ethnischen, sprachlichen, konfessionellen oder kulturellen Unterschieden basierenden Grenzen um einen Flecken Erde gezogen. Das gemeinsame Leben ohne Grenzen, der Austausch und die Umsetzung einer gemeinsamen Selbstverwaltung wird die vom nationalstaatlich orientierten modernen Staat geschaffene Feindschaft zwischen den Volksgruppen beenden. Wenn alle Elemente der Gesellschaft im Prozess der politischen Entscheidung durch das kommunale System, also vom Dorf über das Stadtviertel bis zu den Städten, organisiert sind und das Bewusstsein geschaffen wird, wie diese Institutionen arbeiten können, dann wird die Stufe erreicht, auf der sie entscheiden können, was ihnen zum Nutzen und was ihnen zum Schaden gereicht. Auf diesem Wege wird dafür gesorgt, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen Bestandteilen der Gesellschaft nicht zu Auseinandersetzungen führen, sondern zu einem solidarischen und gemeinsamen Leben beitragen. Das Nationalstaatsmodell im Mittleren Osten hat für die religiösen und ethnischen Gruppen die Region zu einem Modell des Schmerzes, der Zerstörung, der Massaker und der Repression gemacht. Der Nationalstaat wurde auf der Einheitlichkeit der Ethnizität aufgebaut. Es wurden diktatorische und totalitäre Regime errichtet, welche die Unterschiede in der Bevölkerung ignorierten und dieses System schützten. Sie stützten sich meistens auf eine königliche Herrschaft, deren Grundparadigma der Profit war, der eigene, der der Familie oder des

Aşîret.¹ Auch wenn es spät kommt, die Völker des Mittleren Ostens und Nordafrikas haben sich gegen diese Regime erhoben. Wir waren Teil eines Aufstands gegen ein solches Regime. Aber anstelle von Zerstörung und Gewalt haben wir einen dritten Weg gewählt. Es sollte nicht so werden wie vorher. Wir haben von Anfang an über die Ausrichtung diskutiert. Wir haben als Alternativlösung zum unitären und kriegerischen Nationalstaat das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung entwickelt. Das Modell der Demokratischen Autonomie kann nicht Ethnizität und einen umgrenzten Flecken Erde zur Grundlage nehmen, stattdessen stützt es sich auf ein gemeinsames Land, in dem jede_r in der eigenen Identität frei leben kann. Das Modell der Demokratischen Nation umarmt die kurdische, arabische, turkmenische, armenische und syrianische Bevölkerung und alle Teile der Gesellschaft, die mit ihrer Sprache, ihrer Religion und ihrer Kultur dazu eingeladen sind, mit ihren eigenen frei aufgebauten Institutionen aktiv an der Administration der Region teilzuhaben. Es wird behauptet, das sich auf Sektierertum stützende Chaos in Syrien sei Schicksal, eine andere Lösung nicht möglich. Vor dem Hintergrund dieser Propaganda wurde das System der Demokratischen Nation und der Demokratischen Autonomie in Rojava verwirklicht. Auf diese Weise entsteht anstelle des homogenisierenden, repressiven und freiheitsbeschränkenden Charakters des modernen kapitalistischen Staates ein neues Modell der Selbstverwaltung auf der Grundlage von Freiheit und Gleichheit. Angesichts der auf religiös, kulturell oder ethnisch begründeten Feindbildern basierenden Massaker und Völkermorde im Mittleren Osten, einer Region von religiösem Fundamentalismus und nationalistischen, zentralistischen Staatsformen, wird das freiheitliche Modell, das die Demokratische Autonomie aufgebaut hat, sowohl das politische Bewusstsein aller Gesellschaftsteile entwickeln als auch alle gegen das gemeinsame, solidarische Zusammenleben gerichteten Angriffe durch die gemeinsame Selbstverteidigung zunichtemachen.

Die Frauen sind diejenigen, die im Mittleren Osten am meisten diskriminiert werden. Die demokratischen Systeme der Welt, die unter dem Vorwand »der Verteidigung der Demokratie« auftraten, haben selbst nicht in dem Maße zur Befreiung der Frau beitragen können, wie sie jetzt im Kampf für deren Forderungen in Rojava realisiert wird. Im autonomen System findet die Gleichberechtigung der Geschlechter einen Ausdruck in der Institution der Ko-Vorsitzenden. Bis das Ko-Vorsitzsystem und die

¹ Aşîret = Verband von Großfamilien.

Frauenorganisation abgeschlossen sind, wird das Prinzip der »positiven Diskriminierung« praktiziert. Frauen sind in Rojava in jeder Institution mit mindestens 40% vertreten. Von ihrer eigenen Selbstverteidigung und Sicherheit über die Lösung von Problemen in der Familie bis hin zu Führungspositionen spielen Frauen eine aktive Rolle. Im Mittleren Osten, in dem patriarchale Haltung und traditionelle Familienstrukturen massiven Druck auf die Frauen ausüben, übernimmt das Modell der demokratisch-autonomen Selbstverwaltung die Funktion des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsordnung. Frauen repräsentieren das Subjekt der Kantone von Rojava und der Kampf gegen die patriarchale Haltung der traditionellen Gesellschaft, die sich in Aspekten wie der Verheiratung von Mädchen und der Polygamie ausdrückt, wird zum zentralen Paradigma.

In den Kantonen wird auf eine Veränderung der patriarchalen Mentalität und die Frauenbefreiung in jeglicher Hinsicht abgezielt. Für die Entwicklung einer starken Frauensolidarität wird bis in die kleinsten Strukturen der Gesellschaft hinein gearbeitet. Über Frauenräte, -kooperativen, -akademien und -zentren nehmen die Frauen als Subjekt an allen Lebensbereichen und dem Prozess des Aufbaus eines freien Lebens teil. Überall, wo es Volksräte gibt, wurden auch Frauenräte gebildet. Die Frauen der Räte berichten allen Frauen in Rojava von den Zielen und Absichten der Revolution. Durch Frauenkooperativen und Frauenwerkstätten werden Frauen beruflich ausgebildet und ihre ökonomische Unabhängigkeit wird gestärkt. Die Frau hat sich als Hauptakteurin in dem in Rojava aufgebauten System der Demokratischen Autonomie gezeigt und sie hat bei der Entwicklung, der Umsetzung und dem Schutz dieses Systems ihre aus Tausenden Jahren resultierende verantwortliche Rolle gespielt.

Im Gegensatz zu Rojava lässt sich für das übrige Syrien behaupten, dass die unitäre, monistische Politik des syrischen Regimes zum Verlust jeder Toleranz zwischen diesen Bevölkerungsgruppen geführt hat. Deren Mitglieder können einander kaum vertrauen. Der langjährige Einfluss des zentralistischen Staates hat zwischen den Volksgruppen und allen Komponenten der Gesellschaft ein Klima des Misstrauens und der Unsicherheit geschaffen. Für jede der syrischen Bevölkerungsgruppen gibt es einen eigenen, abgetrennten Bezirk. In demografischem Sinne sind wir Seite an Seite, aber wir separieren uns voneinander. Bis heute ist im Mittleren Osten immer wieder versucht worden, die Gesellschaft mit zentralistischen, monistischen und nationalistischen Staatssystemen zu steuern. Ihre Unterschiedlichkeiten wurden nicht als Bereicherung, sondern als Problem angesehen.

Deshalb hören wir in unserer gesamten Region von »Minderheitenproblemen«. An den Minderheiten wurden Massaker und Völkermorde begangen, es gab etliche »ethnische Säuberungen«. Gegen diese Politik der Massaker und des Völkermordes konnten nur die Kurd_innen Widerstand leisten. Wir sind eine derart diverse Gesellschaft mit Mosaikcharakter, dass sich hier die monistischen Staatsprinzipien trotz aller Gewalt nicht durchsetzen konnten.

Daher handelt es sich bei Rojava um ein Projekt, in dem all die Individualitäten, aus denen sich dieses Mosaik zusammensetzt, gemeinsam leben können. Das Modell Rojava hat schon gezeigt, dass die zerstörerischen, monistischen Systeme nicht funktionieren. Betrachten wir die Zeit des Wandels im Mittleren Osten, den sogenannten Arabischen Frühling, dann sehen wir, dass in Tunesien und Ägypten wieder das System der Mehrheitsdemokratie versucht wurde. Dem liegt die Einstellung zugrunde: »Wenn ich die Wahl gewinne, wenn das Volk mich wählt, dann kann ich alles tun, auch die Gesetze ändern.« Wir sprechen von einem System, in dem es keine Beteiligung gibt. Rojava ist dessen Gegenteil, es ist partizipativ, konsensorientiert, das dortige System bezieht alle Menschen mit ihrer Sprache, Identität und Individualität mit ein. Deshalb stellt Rojava eine neue Hoffnung für den Mittleren Osten dar. Während sich Syrien in einen Feuerball verwandelte, wurde durch das Klima des Friedens in Rojava in einer Umgebung des Krieges erfolgreich ein gerechtes System aufgebaut.

Es gibt einige bestimmende Faktoren dafür. Einen der wichtigsten stellen die Haltung und die Logik hinter dem System dar, das in Rojava aufgebaut wird. Es ist der Wille, eine Ideologie zu verbreiten, welche die Beteiligung der Frauen garantiert. Die Rolle der Frau ist wichtig, denn die Frauen machen die Mehrheit der Gesellschaft von Rojava aus. Wir sprechen von einer Situation, in der die feudale Haltung in Rojava strukturell zusammengebrochen ist; zuvor war dort die feudale Struktur geschwächt worden. Wir sehen aber auch, dass Frauen den größten Teil der Analphabet_innen bilden. Es gibt Konservatismus, doch das ist ein traditioneller, kein religiöser. All diese Faktoren haben zu dieser Entwicklung geführt. Aber am wichtigsten war die Unterstützung durch die politische Ideologie und das Bemühen, dass Frauen in den Vordergrund treten. Deshalb konnten Frauen sehr leicht bei diesem System mitmachen. Die demokratisch-autonomen Kantone nehmen sich das Modell der kommunalen Ökonomie zur Grundlage, in dem der gesellschaftliche Nutzen zentral ist, gegen die auf Profitmaximierung beruhenden und die Natur verwüstenden kapitalistischen Modelle.

Die Bürger_innen, die in der kommunalen Organisierung an Bewusstsein und Sensibilität gewinnen, verinnerlichen den Respekt vor der Natur und eine ethische Verantwortlichkeit. Die ökonomische, die menschliche und die ökologische Entwicklung dürfen nicht voneinander getrennt werden. Das System der Demokratischen Autonomie versteht sie als komplementäre Phänomene und hat sich ein Verständnis eines ökonomischen Systems jenseits von Herrschaft und Ausbeutung zu eigen gemacht, in dem die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt von gegenseitiger Stärkung geprägt ist. Die Kantone Rojavas sorgen mithilfe der Kooperativen für eine Organisierung von der Basis aus und sehen es als Prinzip an, dass alle Fabriken und Betriebe der Kontrolle der Bevölkerung unterstehen. Auf diese Weise wird sich um die gerechte Verteilung der Ressourcen bemüht, Ungleichheiten in der Verteilung werden überwunden und eine gerechte ökonomische Ordnung wird entwickelt. In den demokratisch-autonomen Kantonen steht der Wille der Bevölkerung auch bei ökonomischen Entscheidungen im Mittelpunkt. Die demokratischen Institutionen sollen die gesamte Bevölkerung einschließen und ein Zusammengehörigkeits- und Verantwortungsgefühl zwischen den Bürger_innen schaffen und damit der Bevölkerung abträgliche Praktiken verhindern.

Wir wollen durch den Aufbau der Demokratischen Autonomie in Rojava ein dezentrales und demokratisches System schaffen, in dem auf der Basis eines demokratischen Syriens alle Ethnien, Identitäten und Sprachen beitragen und in dem die Frauen in allen Bereichen der Selbstverwaltung und des Lebens eine eigene Stimme haben – dafür werden wir unseren Kampf fortsetzen. Unsere Sache ist die Freiheit, der Friede, die Gleichwertigkeit und die Gerechtigkeit. Für den Kampf darum geben wir alles. Heute schützen die namenlosen Held_innen in Kobanî mit ihrem Kampf auch diese Werte. Ihr Kampf gewinnt seine Stärke aus dieser Zielstrebigkeit, Entschlossenheit und ihren ethischen Werten. Die Freiheit wird siegen.

18. November 2014, Kobanî, Rojava (Nordsyrien)

1. Einleitung

In dieser Zeit ist die Revolution von Rojava unter revolutionären, demokratischen, linken, sozialistischen und libertären Gruppen weltweit in aller Munde. Infolge des entschlossenen Widerstandes, den die Verteidigungskräfte der YPG/YPJ zwischen September 2014 und Januar 2015 in Kobanî gegen die Terrororganisation »Islamischer Staat« (IS, ehemals ISIS) leisteten, wissen die meisten Menschen, die ein Bewusstsein für Menschenrechte und Solidarität haben sowie politisch aktiv sind, nun darüber Bescheid, dass sich in Rojava – der Norden des Staatsgebietes Syriens mit kurdischer Mehrheit – ein alternatives Gesellschaftsmodell entwickelt. Noch vor wenigen Jahren war diese Entwicklung weitgehend unbekannt. Im Frühling 2011, kurz nach Beginn des syrischen Volksaufstandes gegen das Baath-Regime, wurde das Modell der kurdischen Freiheitsbewegung kaum zur Kenntnis genommen, eine Gesellschaft nach dem Konzept des Demokratischen Konföderalismus und des daraus abgeleiteten politischen Modells der Demokratischen Autonomie aufzubauen. Das Modell war als Alternative zum in Nordkurdistan herrschenden türkischen Besatzungsregime seit 2007 in der Praxis, wurde aber weltweit aufgrund einer Politik der Verfolgung und Unterdrückung kaum wahrgenommen. Dies gilt auch für die von der Partei der Demokratischen Union (PYD) seit 2014 aufgebauten Selbstverwaltungsstrukturen in Rojava. So herrschte ebenfalls Unkenntnis darüber, dass mit dem beginnenden Aufstand in Syrien die PYD die Demokratische Gesellschaftsbewegung (TEV-DEM) als partizipatorisch-demokratische Dachstruktur für die verschiedenen politischen Akteur_innen und Kulturen Rojavas gründete. Insbesondere wurde von vielen übersehen, dass im Juli 2012 Volksaufstände die hauptsächlich von Kurd_innen bewohnten Städte und Dörfer Rojavas eines nach dem anderen von der Baath-Diktatur befreien und ein demokratisches System mitten im sich ausweitenden Syrienkrieg errichteten. Und doch markierten diese Aufstände den Beginn einer der wichtigsten revolutionären Prozesse unserer Zeit.

Die Revolution in Rojava stellt keine Umwälzung dar, welche die alten Machteliten mit neuen austauscht, sondern eine Rebellion gegen Macht und Herrschaft. In diesem Sinne wird das Wort Revolution mit neuer Radikalität gefüllt. Im Januar 2014 gaben die drei Regionen (Kantone) Rojavas, Cizîrê, Kobanî und Afrîn, die Ausrufung der Demokratischen Autonomie bekannt und riefen im Zuge dessen »demokratische Selbstverwaltungen« ins

Leben, um durch die Einbindung weiterer Akteur_innen noch inklusiver zu sein und noch aktiver nach einer politischen Lösung zu suchen. Von nun an wurde die Revolution von einer großen Mehrheit der Bevölkerung Rojawas getragen, doch bis zum IS-Angriff auf Kobanî nahm die breite Weltöffentlichkeit immer noch kaum davon Notiz. Rojava legte damit auch die Grundlage für einen demokratischen Weg für ganz Syrien, jenseits des Baath-Regimes und der chauvinistischen und islamistischen Opposition.

Nach dem Sieg in Kobanî gegen den IS setzte die Revolution und mit ihr die Demokratische Autonomie ihren Erfolgskurs fort. Als 2015 weitere Gebiete auch außerhalb von Rojava wie Girê Spî (Tel Abyad), das Umland von Heseke und der Tischrin-Staudamm befreit wurden, folgte die Gründung der Demokratischen Kräfte Syriens (SDF) und des Syrischen Demokratischen Rates (MSD). So wurde die Idee der Demokratischen Autonomie eine greifbarere Alternative für ganz Syrien. Der Krieg in Syrien hat Hunderttausende Menschenleben gefordert und täglich kommen weitere Opfer hinzu. Er zerstört urbane und ländliche Gebiete, die Infrastruktur des Landes und die Umwelt. Er hat viele Millionen Menschen gewaltsam vertrieben und ist für die gegenwärtigen »Flüchtlingskrisen« innerhalb Syriens, im Libanon, Jordanien, der Türkei und in Europa hauptverantwortlich. Was bis heute immer noch teilweise unbekannt ist: Das befreite Rojava hat mit seinen Freiheiten und seiner Hilfsbereitschaft ab 2014 Flüchtlinge aus anderen Regionen Syriens angezogen. In den anschließenden Jahren zogen Hunderttausende Flüchtlinge Rojava dem Baath-Regime vor, obwohl kaum internationale humanitäre Unterstützung dort ankommt.

In der Republik Türkei sind die Revolution von Rojava und der Krieg in Syrien von Anfang an stark auf der Tagesordnung der politischen Kräfte. Es besteht ein starker gegenseitiger Einfluss der Entwicklungen in beiden Staaten. Innerhalb der türkischen Grenzen leben rund 20 Millionen Kurd_innen, von denen die meisten der kurdischen Freiheitsbewegung nahestehen und die Revolution unterstützen. Die AKP-Regierung und ihr nahestehende politische Kräfte unterstützen aktiv salafistisch-jihadistische und chauvinistische Organisationen wie den IS, die al-Nusra-Front, Ahrar-al-Sham und die Syrische Nationale Koalition; die kemalistischen und einige nationalistische Parteien in Opposition zur türkischen AKP-Regierung ziehen hingegen offen oder indirekt das Baath-Regime vor. Viele der revolutionären, sozialistischen, libertären, feministischen und anderen linken Organisationen haben früh die Revolution von Rojava unterstützt. Während der IS-Belagerung von Kobanî reagierte der türkische Staat und seine Kon-

terguerilla mit extremster Brutalität auf einen Volksaufstand im Oktober 2014, der Solidarität mit Kobanî bekundete. Mehr als 45 Menschen wurden getötet. Dieser Vorfall zeigte zusammen mit dem Gezi-Aufstand von 2013, dass die Opposition zu vielfältig und zu stark war, um vom türkischen Staat einfach unterdrückt zu werden. Kurz danach verlor die AKP bei den Parlamentswahlen im Juni 2015 die seit 2002 gehaltene Mehrheit, weil die Demokratiepartei der Völker (HDP) – ein Bündnis der Kurdischen Freiheitsbewegung mit vielen linken und demokratischen Kreisen der Türkei – mit 13% die 10%-Wahlhürde endlich überwand und ins Parlament einzog. Als eine Woche später die YPG/YPJ die Isolation von Kobanî mit der Befreiung von Til Abyad überwunden hat, brach die AKP die Friedensverhandlungen mit dem inhaftierten Vorsitzenden der PKK, Abdullah Öcalan, einseitig vollständig ab und setzte wieder auf Krieg gegen die Kurd_innen – sowohl in Nord-Kurdistan/Türkei als auch in Rojava. Frieden, Demokratie und eine politische Lösung der kurdischen Frage betrachtete die AKP als ein Hindernis für ihre Machtpolitik. In den folgenden Monaten ebneten Massaker in Amed (Diyarbakir), Pirsûs (Suruç, an der Grenze zu Kobanî) und Ankara mit mehr als 140 Toten den Weg für einen brutalen Krieg gegen die freien kurdischen und anderen links-demokratischen Menschen. Die Folge war der »herbeigebombte« Sieg der AKP bei den vorgezogenen Wahlen am 1.11.2015. Ab jetzt gab es eine Koalition der AKP mit der neofaschistischen MHP, was zu Zerstörungen von mehreren kurdischen Städten und Stadtvierteln wie Nisebîn (Nusaybin), Gever (Yüksekova), Silopi und Sur (Altstadtteil von Amed) und Hunderten ermordeten Zivilisten führte. Den Putschversuch vom Juli 2016 nutzte die AKP-MHP-Koalition dazu aus, um den Ausnahmezustand auszurufen, was zu Repressionen wie in Putschzeiten führte. Alle erkämpften Rechte und Freiräume der Kurd_innen, Frauen und Linken werden seitdem etappenweise vom Staat einkassiert, sofern kein starker Widerstand da ist. Die Wahlen vom Juni 2018 konnte die AKP-MHP-Koalition nur durch extreme Manipulation gewinnen, womit das neue diktatorische Präsidialsystem in Kraft trat. Der Westen – hierbei Europa mehr als die USA – hat nach relativ harter Kritik an der AKP in den letzten Jahren wieder bessere Beziehungen zu ihr, denn es werden wieder reibungslos Geschäfte abgewickelt – die Türkei ist zu einem Puffer gegen Flüchtlinge geworden, ist Abnehmer von Waffen und bekämpft in aggressivster Form die revolutionäre Bewegung im Mittleren Osten. In den Jahren 2016 und 2017 waren die SDF immer mehr auf dem Vormarsch, wobei die Befreiung von Minbiç einen besonderen Meilenstein darstellt. Sie konnten

im Oktober 2017 schließlich die IS-Hauptstadt Raqqa und die nördlichen Gebiete von Deir Ez-Zor befreien. Damit hat die SDF einen entscheidenden Beitrag für das Verdrängen des IS geleistet, so indirekt auch das Auseinanderbrechen des Baath-Regimes verhindert und den Boden für weitere IS-Massaker im Westen entzogen. Die Entwicklungen spielten sich auch auf dem politischen Feld ab. Im März 2016 wurde der Aufbau der Demokratischen Föderation von Nordsyrien (DFNS) durch Dutzende Parteien und Organisationen ausgerufen. Der Begriff Rojava wurde für die neue politische Einheit nicht verwendet, auch weil inzwischen in den befreiten Gebieten Nordsyriens – einschließlich Rojava – mehr als 50% Araber_innen leben. Die zahlenmäßig geringeren Assyrer_innen (Suryoye), Armenier_innen, Turkmen_innen beteiligen sich immer stärker an dem neuen politischen System. Eine wirkliche politische Lösung kann nur innersyrisch gefunden werden. Die demokratischen Kräfte außerhalb der DFNS sind marginalisiert, als dass sie zurzeit eine wichtige Rolle spielen könnten. So kommt nur noch das Baath-Regime infrage. Entweder kommt es zu einer Übereinkunft, einem großen Krieg oder de facto zu einer Spaltung. Da das Baath-Regime erheblich von Russland und Iran abhängt und sowohl die globalen als auch regionalen Mächte noch lange nicht in Bezug auf Syrien zu einem Kompromiss gekommen sind, wird es nicht so leicht zu einer Lösung mit dem Regime kommen. Die militärische Zusammenarbeit mit den USA wird gerade wegen ihrer vielseitigen Widersprüche von kurdischer Seite zwar als sehr nützlich, jedoch nicht als strategisch betrachtet. Die Revolution von Rojava steht vor der Herausforderung, den Freiraum, der durch die komplexen Beziehungen zu den beiden internationalen, eigentlich konträr zu ihr stehenden Mächten (USA und Russland) entstanden ist, zu nutzen und dennoch an den revolutionären Prinzipien festzuhalten. Das hängt in erster Linie vom eigenen Organisationsgrad in den befreiten Gebieten ab, worunter neben der Selbstverteidigung auch eine sich selbst versorgende Wirtschaft, Gesundheit und Bildung fällt.

Der Angriff des türkischen Staates auf Afrîn (Kurdisch auch oft Efrîn) kam zu einem Zeitpunkt, als eine mögliche politische Lösung nach der weitgehenden Zerschlagung des IS wieder vermehrt diskutiert wurde. Sie schien nur möglich, weil Russland den Luftraum öffnete, wozu es im Gegenzug vom türkischen Staat politische und ökonomische Zusagen erhalten hat. Darunter fiel auch das Schweigen der Türkei beim zeitgleichen Angriff auf die Gebiete im Osten von Damaskus, in denen sich mehrere von der Türkei finanzierte Gruppen aufhielten. Sowohl die USA als auch Europa schwie-

gen angesichts der völkerrechtswidrigen Invasion in Afrîn, weil offenbar eine Schwächung der DFNS auch in ihrem Interesse liegt. Nach der weitgehenden Besetzung Afrîns leistet die dortige Bevölkerung einen würdevollen und stärker werdenden Widerstand gegen die türkische Armee und ihre Schergen des terroristischen IS, der al-Nusra etc.

Im Mai 2014 machten wir uns auf die Reise nach Rojava, um aus erster Hand zu erfahren, wie die Menschen vor Ort die Revolution aufbauen. Wir wollten wissen, wie sie Rojava befreit hatten, ihre Selbstverteidigung organisieren, wie sie eine auf direkter/radikaler Demokratie basierende Gesellschaft aufbauen, demokratische Entscheidungsprozesse durch die Volksräte umsetzten und wie trotz des fast umfassenden Embargos ein kommunales wirtschaftliches Leben organisiert wird. Vor allem wollten wir aber auch etwas über die ausschlaggebende Rolle der Frauen in der Revolution von Rojava erfahren. Wir alle drei haben vor vielen Jahren in Deutschland angefangen, uns aktiv mit der kurdischen Frage auseinanderzusetzen. Zeitweise haben wir in Nord-Kurdistan gelebt. Doch die Gelegenheit, das revolutionäre Rojava zu besuchen, versetzte uns natürlich in große Aufregung. Im Namen der Kampagne TATORT Kurdistan reisten wir zunächst nach Silemanî in Südkurdistan und von dort über Mossul (kurz bevor es vom IS erobert wurde) und den Grenzübergang Til Koçer nach Rojava. Wir überquerten dort die Grenze nach Cizîrê, den östlichsten der drei selbstverwalteten Kantone. Im Laufe von vier Wochen besuchten wir alle Teile Cizîrês, inklusive Heskê und Serêkaniyê. Ein kurzer zweiter Besuch fand im Oktober 2015 und ein dritter zweimonatiger Besuch erfolgte Anfang 2017. Es wurden Gespräche mit ca. 130 Menschen geführt (im Jahr 2015 mit 30 und 2017 mit 100 weiteren) und wir nahmen an zahllosen Versammlungen teil. Wir durften in den Häusern von Aktivist_innen übernachten und an nicht-öffentlichen Runden mit kritischer Diskussion und Selbstkritik teilnehmen, welche anderen Außenstehenden normalerweise verschlossen sind. All jenen, die unsere Reise in die Demokratische Autonomie ermöglichen haben, sind wir zu tiefstem Dank verpflichtet, am allermeisten den Aktivist_innen und Freiheitskämpfer_innen vor Ort – und insbesondere natürlich den Frauen, die im Zentrum der Revolution stehen.

Dieses Buch, inzwischen in der vierten Auflage, gibt unsere Beobachtungen der politisch-sozialen Atmosphäre von Mai 2014 bis Anfang 2017 wieder. Die anschließenden Entwicklungen haben wir teilweise eingearbeitet. Wir erheben keinen Anspruch auf »Objektivität«, wie sie von der hegemonialen Autorität der Wissenschaft definiert wird. Ansprüche auf Objek-

tivität sind tatsächlich von Subjektivität nicht zu trennen und werden oft genutzt, um die ursprünglichen Zwecke des/der Forschenden zu verbergen. Wir verfügen über jeweils unterschiedliche Hintergründe und Interessensgebiete, doch teilen wir eine feministische, internationalistische, ökologische und kommunalistische Herangehensweise. Wir gehen offen und transparent mit unserer Solidarität mit der Revolution von Rojava um. Solidarität bedeutet dabei jedoch, auch Probleme und Schwierigkeiten zu benennen. Der heute populäre Begriff der »kritischen Solidarität« ist jedoch nicht der unsere – denn Kritik und Selbstkritik sind organische Bestandteile von Solidarität, nicht aber ihre Vorbedingung. Insofern ist es ein selbstverständlicher Bestandteil von Solidarität, Probleme zu benennen: Die Revolution von Rojava hat, wie viele gesellschaftliche Umwälzungsprozesse, auch Fälle von Menschenrechtsverletzungen hervorgebracht. Doch zeigt ein historischer Vergleich mit anderen linken Revolutionen, dass die Revolutionär_innen gewillt sind, sowohl aus ihren eigenen als auch aus den Fehlern früherer Revolutionen zu lernen. Unsere Erfahrungen vor Ort bestätigen dies. Aktivist_innen in Rojava sind früh eine starke innere Verpflichtung eingegangen, nicht den Gefahren von Hierarchien und Autoritarismus zu verfallen. Die Zeit, die wir mit den Frauenaktivistinnen und Kämpfer_innen in Rojava verbracht haben, zeigte uns, dass die Geschehnisse vom Juli 2012 und danach zweifellos eine Revolution darstellen. Die Geduld, mit der die Aktivist_innen alle Mitglieder der Gesellschaft ermutigen, sich freiwillig an Entscheidungsprozessen zu beteiligen, ist ein seltenes Beispiel für das Bekenntnis zu revolutionären Prinzipien. Millionen von Freiwilligen sind mit großem Einsatz dabei, ein Gemeinwesen jenseits des Nationalstaates aufzubauen, und schaffen trotz Krieg und Embargo eine kommunale und demokratische Wirtschaftsordnung. Die Kommune gepaart mit Kooperativen wird zum dominanten Element der Gesellschaft und trägt zur Befreiung der Menschen bei. Der Demokratische Weg von Rojava könnte tatsächlich die einzige Lösung für die Flut an Konflikten, Massakern und Vertreibungen darstellen, in der der Mittlere Osten zu ertrinken droht. Gleichzeitig ist er für viele Menschen zu einem Symbol der Hoffnung geworden. Die anderen drei Teile Kurdistans und andere Gebiete des Mittleren Ostens könnten die nächsten Regionen sein, auf die sich diese Hoffnung ausbreitet. Aber auch Europa ist nicht weit weg. Rojava lädt alle Interessierten ein, mitzuwirken. Denn vergesst nicht, es ist eine Revolution!

Anja Flach/Ercan Ayboğa/Michael Knapp im August 2018